GLUCK, GLUCK, GLUCK – ABTAUCHEN IM BODENSEE

Der Bodensee gilt als Paradies für Taucher, birgt aber auch Gefahren. Mit gewissenhaften Tauchschulen haben auch Anfänger Zugang zu fantastischen Unterwasserwelten.

In Zeitlupe taucht mein Kopf aus dem Wasser auf. Per Knopfdruck lasse ich Luft in mein Jacket und schiebe meine Taucherbrille aus dem Gesicht. Mein Blick wandert über die Ufer mit gemähten Rasenflächen, Kirchtürmen und Laubbäumen. Wo bin ich? Wo sind die Palmen und Strandbars, knackigen Rucksacktouristen und das thailändische Taucherboot, auf dem mich frische Ananas erwartet? Mir fällt wieder ein, dass ich nicht in den Tropen bin. Ich sehe ein Alpenpanorama mit schneebedeckten Gipfeln, Enten und Schwäne auf glasklarem Wasser neben Rentnern mit Schnorchelmaske. Am Horizont strahlen ein paar Segelboote. Ich treibe auf dem Rücken und schaue in den Himmel – nicht im Golf von Thailand, nicht im Great Barrier Reef oder im Roten Meer, sondern im Bodensee zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz. Meine Mundwinkel wandern nach oben, ich kann nicht anders. Das Taucherglück funktioniert auch in der Heimat.

Zu Taucherparadiesen bin ich bislang um die halbe Welt gereist. Doch wer global denkt und lokal handelt, könnte vielleicht auch lokal tauchen? Ich rufe Bernd Wildstein von den Lion Divers an, einer von etwa einem Dutzend Tauchschulen am nördlichen Bodenseeufer, und buche einen Tauchgang mit Refresher, kurzem Auffrischungskurs. Meine Tauchscheine aus Koh Tao in Thailand sind schon halb so alt wie ich. Mein Logbook bescheinigt 33 Tauchgänge auf 20 Jahre verteilt. Tauchscheine sind gut, mit Refresherkurs sind sie noch besser – erst recht im Süßwasser wie dem Bodensee. Denn hier herrschen andere Druckverhältnisse als im Meer, hier gibt es andere Tiere und Pflanzen – nur welche eigentlich?

Gut gelaunt holt mich Tauchlehrer Bernd mit seinem Bulli an einem Junimorgen zu Hause in Weingarten ab, gut 20 km vom Bodensee entfernt. Es geht vorbei an Obstplantagen, Hopfenfeldern und Kuhweiden, am Himmel fliegt ein Zeppelin. Unterwegs kaufen wir in einer Dorfbäckerei Leberkäswecken als Proviant und rollen ans Ziel: dem Krebsgarten im badischen Meersburg. Gefährlich sei der Bodensee für Taucher, heißt es, tief und kalt. Doch Bernd beruhigt mich: „Es gibt Tauchplätze für alle Levels. Der Bodensee ist anspruchsvoll, aber nicht gefährlich", sagt er. Für die Sicherheit sei der Tauchlehrer zuständig. „Ich gehe mit den Leuten immer nur so weit, wie sie gehen wollen. Tauchen hat nichts mit Rekorden zu tun. Tauchen hat mit dem Fühlen zu tun."

An diesem Tag schieben sich zarte Wellen in Pastelltönen über die Wasseroberfläche. Unschuldig wirkt der See, fast harmlos.

© Tanja Schuhbauer

QUECHUA

Stille Wasser sind tief, der Bodensee bis zu 251 m. Wir werden maximal 10 m tauchen, nah am Ufer bleiben, mit viel Abstand zum Schiffsverkehr. Eine geringe Tiefe ist für das Auge am schönsten: hell, bunt und lebendig. Doch sogar im Hochsommer haben wir es ab drei Tiefenmetern mit einer Wassertemperatur von nur 12 °C zu tun. Also ziehen wir 7 mm dicke, langärmlige Halbtrockentauchanzüge über, dazu Haube, Handschuhe, Füßlinge. Die Anzüge müssen zu Größe und Gewicht der Taucher, zum Gewässer und zur Jahreszeit passen. Dann legen wir Messinstrument und Blei an, befestigen die Tarierweste mit Atemregler an der Pressluftflasche und packen sie uns auf den Rücken. Mit Flossen in der Hand überqueren wir die Liegewiese zum Buddy-Check, bei dem die Tauchpartner gegenseitig ihre Ausrüstung kontrollieren. Sitzt bei beiden alles korrekt, geht es ins Wasser. Ist auch dort alles okay, geben wir uns das Taucher-OK-Zeichen, indem wir Daumen und Zeigefinger zu einem Kreis formen. Mit der linken Hand am ausgestreckten Arm lassen wir per Knopfdruck langsam Luft aus dem Jacket, bis wir – gluck, gluck, gluck – unter die Wasseroberfläche sinken.

Mit jedem Atemzug kann ich hören, wie meine Lunge die Pressluft aus der Flasche zieht. Mit jedem Ausatmen sinke ich, mit jedem Einatmen steige ich leicht auf. Den Druckausgleich über die Ohren, indem ich meine Nase zuhalte und sanft die Ohren frei mache, brauche ich auf den ersten Metern häufig, danach seltener. In Zeitlupe fällt mein Körper in die Tiefe. Den weißen Sandboden des Krebsgartens erreichen wir schon nach sechs Tiefenmetern. Um den Schwebezustand beizubehalten und keine Lebewesen am Grund zu zertreten, lassen wir etwas Luft in unsere Tarierwesten.

Schnell fällt jegliche Schwere von mir ab, und ich fühle mich, als wäre ich selbst nie etwas anderes gewesen als ein Teil der Unterwasserwelt. Ich atme ruhig und konzentriere mich auf mein Schweben durch die leichte Strömung. Vor meinen Augen breiten sich fantastische Welten aus in Grün, Beige und Rotbraun. Wasserpflanzen wiegen sich sanft, alles pulsiert. Ein kleiner Wald mit 5 m hohem Laichkraut begrüßt mich, Sonnenlicht färbt seine oberen Blätter knallgrün, die unteren türkisbraun. Mein Blick schweift über Fadenalgen, Seegras und Tausendblatt. Dahinter öffnen und schließen sich kleine schwarze Muscheln. Meine silbernen Luftbläschen steigen nach oben ins Licht hinein wie Feenstaub.

Am Grund nehmen mich sechs Fischaugen ins Visier. Die Tiere sind zu dritt, lang wie ein Handy und schmal wie ein Lineal. Wir mustern uns gegenseitig auf Augenhöhe. Stichlinge sind das, erfahre ich später. Neugierig und offen seien sie und mittlerweile die häufigsten Fische im Bodensee, obwohl sie dort ursprünglich gar nicht heimisch sind. Barsche, Felchen und Zander bleiben heute fern. Auch der bunteste Bodenseefisch, der grünblau-türkise Sonnenbarsch, scheint Besseres zu tun zu haben. Wer Glück hat, trifft Süßwasserkrebse, Wasserflöhe, Schwebegarnelen, Spitzschlammschnecken. Die größten Raubfische im See sind Hechte, die 1,50 m groß werden können, und Welse, die es auf bis zu 3 m bringen. Nachttaucher begegnen gelegentlich meterlangen Aalen.

© Tanja Schuhbauer

„Ich fühle mich, als wäre ich selbst nie etwas anderes gewesen als ein Teil der Unterwasserwelt."

Trotz der vielen zugewanderten Tier- und Pflanzenarten ordnet das Institut für Seeforschung in Langenargen die Lebensgemeinschaften des als Gletscherrandsee entstandenen Gewässers als „gut" ein. Neben Fadenalge und Tausendblatt ist auch die Kanadische Wasserpest ein pflanzlicher Neuzugang: Die wintergrüne Pflanze ist vermutlich über unzureichend gereinigte Boote aus Übersee in den See gelangt, man weiß es nicht genau. Seit 2016 beobachten die Forscher zudem eine rasante Ausbreitung der eingeschleppten Quagga-Dreikantmuschel im Bodensee, die den Seeboden in großer Dichte besiedelt, aus dem Schwarzmeergebiet stammt und sich etwas lästig an den Leitungen der Kläranlagen festsetzt. Trotzdem: Offenbar harmonisch existieren alte und neue, nationale und internationale Lebewesen hier unten miteinander. Es herrscht eine friedliche Stille, inzwischen auch in mir.

Auftauchen möchte ich eigentlich gar nicht. Doch selbst der ruhigste Taucher hat irgendwann die Sauerstoffflasche leer geatmet. Nach 55 Minuten geht unser Tauchgang dem Ende zu. Wir verständigen uns per Handzeichen unter Wasser, dass wir langsam und gemeinsam an die Oberfläche zurückkehren. Unter Wasser schaue ich Richtung Himmel, es wird hell da oben. Ich tauche auf und sehe Weinberge, Schwäne, Alpengipfel, Rentner. Bernd schaut zu mir rüber. Er lacht und ruft übers Wasser: „Jetzt hast du's wieder! Da ist es, das Tauchergrinsen!" Ja. Meine Mundwinkel ziehen sich nach oben und bleiben dort für den Rest des Tages, ich kann nicht anders. **Tanja Schuhbauer**

© Tanja Schuhbauer

TAUCHTAUGLICH?

Das Alter spielt beim Tauchen keine Rolle, Fitness und Beweglichkeit vorausgesetzt. Verzichten sollten Menschen mit Beeinträchtigungen, die etwa Ohren oder Rachen, Lunge oder Herz betreffen. Ärztliche Tauchtauglichkeitsuntersuchungen sind nicht gesetzlich vorgeschrieben, werden aber empfohlen und von den Tauchbasen meist verlangt. Die Empfehlung lautet: unter 40 Jahren alle drei Jahre, ab 40 Jahren jährlich.

Von links: Die eingeschleppte Quagga-Dreikantmuschel prägt zunehmend den Grund des Bodensees; „Alles okay", signalisiert die Autorin mit dem korrekten Tauchzeichen. Vorige Seite, von oben: Autorin und Tauchlehrer am Meersburger Ufer auf dem Weg zum Buddycheck; Unterwassergärten und Sauerstoffbläschen im Licht: Wer taucht, erlebt den Bodensee aus einer ganz anderen Perspektive.

WEGWEISER

Startpunkt // Nach Absprache mit der Tauchschule (hier: Krebsgarten in Meersburg)
Dauer // Kurse je nach Level und Lernziel, ein Tauchgang dauert etwa eine Stunde.
Anreise // Mit der Bahn nach Überlingen, Friedrichshafen oder Konstanz, weiter nach Meersburg per Bus oder Fähre. Einen Parkplatz gibt es an der Uferpromenade.
Beste Jahreszeit // Mai bis September/Oktober; mit entsprechender Ausrüstung rund ums Jahr möglich
Für wen // Alle Levels, Anfänger bis Fortgeschrittene, stabiler Gesundheitszustand erforderlich
Mehr Infos // www.lion-divers.de, www.padi.com
Ausrüstung // Verleihen die Tauchschulen
Wo noch // www.tauchteam-bodensee.de, in Reichenau www.tinas-tauchschule.de, in Konstanz www.tauchcenter-konstanz.de, in Meersburg www.tauchschule-meersburg.de

WAS NOCH AUF KURS BLEIBEN

LINDAUER SEGLERTAGE

Die „Rund Um" in Lindau gilt als größte Segelsportveranstaltung am Bodensee und wird seit 1951 ausgetragen. Mehr als 400 Boote kämpfen jedes Jahr im Juni darum, die anspruchsvolle Route über den See möglichst schnell zurückzulegen; das Zeitlimit beträgt 24 Stunden. Das Besondere an der Regatta: Der Massenstart am Lindauer Hafen erfolgt gegen Westen in die untergehende Sonne, die Boote sind die ganze Nacht über unterwegs. Gesegelt wird einmal rund um den See, ganze 100 km für die großen und eine verkürzte Strecke für die kleinen Jachten. Die Besatzung muss aus mindestens drei Mitgliedern bestehen und natürlich seefest sein. Für alle, die lieber zuschauen, gibt es ein Festprogramm mit maritimem Flohmarkt, Musik, Unterhaltung und Kulinarik. Ausgerichtet wird die „Rund um" vom Lindauer Segler-Club (LSC).
www.lsc.de

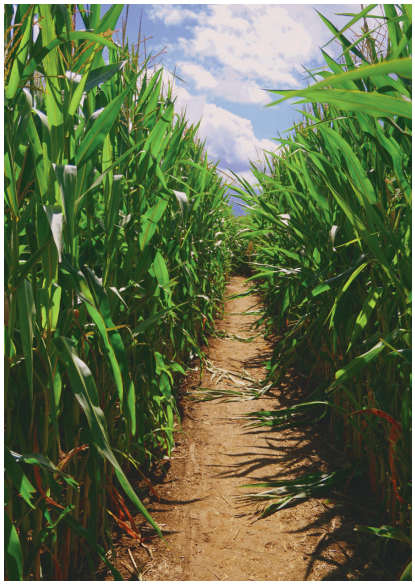
VERIRREN IM MAISLABYRINTH

Ein sommerliches Abenteuer, das vor allem – aber nicht nur – Familien Spaß bringt, bieten Maislabyrinthe wie das von Gut Hügle in Ravensburg: sich verlaufen und wieder den rechten Pfad finden auf 2000 m langen Wegen, die in ein Maisfeld mit einer Fläche von drei Fußballfeldern geschnitten sind. Gut Hügle liegt auf einer Anhöhe mit Blick auf das Schussental mit dem Ravensburger Spieleland und auf den Bodensee mitsamt Schweizer Alpenpanorama am Horizont. Nach Vereinbarung darf auch außerhalb der Öffnungszeiten durch das Maislabyrinth gestromert werden.
Je nach Orientierungssinn dauert es etwa 30 bis 60 Minuten, bis man den Weg aus dem Maisdickicht herausgefunden hat.
Das Maislabyrinth Nitzenweiler in Kressbronn am Bodensee bietet im Sommer Mondscheinirren und Gruselirren an, und auch der Hammerhof in Lindau hat ein Maislabyrinth.
www.guthuegle.de
www.maisabenteuer.de
www.hammerhof-lindau.de

HOCHSEILGÄRTEN

Die Abenteuerparks Immenstaad und Kressbronn mit zusammen mehr als 300 Stationen versprechen jede Menge Kletterspaß und Action hoch in den Bäumen. In beiden Parks gibt es jeweils zwei Kids-Parcours für Kinder von drei bis sieben Jahren und Angebote für Geburtstagsfeiern, Schulklassen, Gruppen und Firmen. Teamaufgaben werden von den Trainern anmoderiert und begleitet. Außerdem bieten die Klettergärten intuitives Bogenschießen an für Familien, Schulklassen und Teams für Feste, Veranstaltungen und Firmenevents. Weitere Angebote auf Anfrage. Ein weiterer Kletterpark mit Sinnespfad und umweltpädagogischem Konzept findet sich im Mainau Erlebniswald auf dem Festland direkt oberhalb der Insel Mainau. Besonderheit ist hier der Baumhausparcours, der auch für Teamevents gebucht werden kann.
www.abenteuerpark.com
www.erlebniswald-mainau.de

© DuMont Bildarchiv: Felix Kästle (o.) | Insel Mainau/Peter Allgaier (u. li.) | Shutterstock.com: OneWithNaturePhotos (u. re.)



Im Uhrzeigersinn von oben: Die Segeltage mit Regatta sind ein jährliches Highlight in Lindau zum Mitmachen und Zuschauen; gleich mehrere Maislabyrinthe stehen in der Bodenseeregion zur Auswahl; der Mainau Erlebniswald ist nicht nur Spaßparcours, sondern auch Lernort für Groß und Klein, Blickfang ist das Astbaumhaus.